

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 6 (1793)

**Heft:** 2

**Artikel:** Gedankenmangel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819897>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 12ten Jänner, 1793.

N<sup>o.</sup> 2.

## Gedankenman gel.

Meiner Seele ! ich möchte mir oft das Gehirn an einer Wand einstossen , daß ich so nichts bin , so wenig weiß , und in der Welt nicht einmal so viel wirken kann , als ein altes Weib , das durch Klatschereyen eine halbe Stadt in Bewegung setzt . — Menschenkopf , was bist du , daß dir eben da die Kräfte mangeln , wo du sie am nöthigsten brauchest ? — Wahrhaftig , es ist ein recht ängstlicher Zustand , wenn der Geist etwas aushecken möchte , wenn er im Hirnschädel hin und her jastet , und überall anstößt , wie eine gefangene Maus in der Falle . — — Ich mache Gedankenstrich über Gedankenstrich , und doch fällt mir nichts ein . — Ha ! ich will mich ein bisschen in der Stube umsehen , vielleicht füsst mir was auf , das zu meinem Blatt Stoff geben kann .

Ach , lieber Gott ! da hängt ja am Nagelholz mein alter Winterrock , der treuste Gefährte meines Lebens , mein Busenfreund , mein Alles . — Werdet nicht böse , liebe Leser , wenn ich euch heute etwas

von seinen Verdiensten vorschwaze, ihr künkt ench kaum vorstellen, was für eine ehrliche Haut er war, und überhaupt ist dieser Einfall eben nicht so ungeremt, wie wohl mancher denken mag. Einer der größten Gelehrten schrieb schon lange vor mir eine Abhandlung über den Pantoffel seiner Frau; der Empfindsame Vorik sprach so vertraulich mit den Bäumen, als wäre er unter Menschen; und Mercier hielt eine Lobrede auf seine Nachtmüze. Also und folglich wird mir auch so was erlaubt seyn.

Ehre, Ansehen, Freundschaft, Hochachtung und nicht selten sein ganzes Glück hat man in dieser tierischen Welt blos den Kleidern zu verdanken; dies wissen wir, Gott lob, alle, wenn auch Vater Rabener uns nie daran erinnert hätte. Der Schnitt und die Farbe eines Rocks ist so wichtig und bedeutend, daß man die Talente, Gesinnungen, und den ganzen Werth eines Menschen daraus haarklein bestimmen kann. Jedes Kleid hat seine eigene Phisiognomie, so wie jeder Menschenkopf. Fast möcht ich behaupten, daß wir mehr durch das Gewand, als durch die Vernunft von den Thieren unterschieden seyen. Dies sieht man nriegends auffallender, als bey den Frauenzimmern. Nehmt Ihnen den Puk, sagt ein boshafter Schriftsteller, und ihr habt nichts, als alltägliche Aßen vor euch. Diese unumstößlichen Wahrheiten vorausgesetzt, wollen wir es wagen, die Phisiognomie von unserm treuen, lieben und ehrlichen Winterrock zu untersuchen.

Hier

Hier hängt er in seiner gewöhnlichen Nachlässigkeit, und scheint über mein füñes Unternehmen satyrisch zu lächeln. — O, Kerl lächle nur, du betriegst mich gewiß nicht, ich habe schon manches weit verworrnere Antliz glücklich gedeutet. — Nun zur Sache. Wenn man die Gestalt dieses Rocks auch nur flüchtig überblickt, so bemerkt man gleich, daß sie halb ins Komische und halb ins Ernsthafte greift; kein Zug, keine Falte ist fest, alles schwankend und verschoben: der Kragen allein kann uns etwas Aufschluß geben, er verräth eine gewisse Mischung von Dießinn und Narrheit. Gar sichtbar ruht der Geist der Vertragsamkeit über den Schultern; denn sie sind ganz nach der Form einer arkadischen Thierart gebaut. Unter den Knöpfen dämmert schiefer Witz und ein bissigen Verschwiegenheit. Die übrigen Theile sind ohne Bedeutung, nur aus den weiten Taschen guft etwas Dieberey heraus, die sich aber blos auf Bücher mag eingeschränkt haben.

Wir wollen ixt seinen Zuschnitt betrachten. Die Wahrheit zu gestehen, ich weiß eigentlich selbst nicht recht, in welche Standesklasse, oder in welches Jahrhundert ich ihn versetzen soll. Er hat nicht die Form von einem Staatskleid, dazu ist seine Mine zu niedrig; eine Mönchskutte ist er auch nicht, das sieht man aus seiner Einfalt. Ists etwa ein lustiges Stukkerröcklein? — Eh, warum nicht gar ein Hannswurstens Wams. — Vielleicht gleicht er dem Schlafrock des großen Alexanders? — O Gott bewahr! dieser trug einen Blutpurpur, er war ein Menschenwürger,

Und hier spricht jede Rockfalte Friedfertigkeit und Menschenliebe. Auch sagt man der ernsthafte Kato sey immer in einem langen, weiten Kleid im Senat aufgetreten; aber Kato war ein großer Mann, und dachte über hohe Staatsangelegenheiten; hier haben wir keinen Senator, sondern nur einen armseligen Journalisten vor uns. Wenn die Geschichte nicht so heilig versicherte, daß Diogenes sich zu seiner Bedeckung blos eines Mantels bediente, so wollt' ich Alles gegen Eins wetten, daß dieser Rock mit dem Anzug dieses philosophischen Spassvogels die meiste Ahnlichkeit gehabt hätte. — Doch warum so lang verweilen beym bloßen Zuschnitt eines Kleides, es stehen ja noch höhere Dinge bevor!

Wer nicht an Leib und Seele blind ist, der lese ich, was folgt. Im Grunde heißt es nichts, aber man muß Lärmen machen, sonst schlafen die Leute ein. — Mein oft bemeldter Winterrock war innwendig mit Pelz gefüttert, dem gewöhnlichen Ehrenzeichen der H äupter und Fürsten; so was zierte den Mann, und giebt warm. H äupter und Fürsten bedürfen einer gesunden Lebenswärme, wenn sie Tag und Nacht für das Wohl ihrer Völker sorgen wollen, und nicht gleich den meisten beym Kamin oder hinter dem Ofen die wichtigsten Staatsgeschäfte vernachlässigen. — Nun kommt der Hauptpunkt. Unter andern hohen Vorzügen hat mein Pelzrock fünf weite Löcher, alle am rechten Ärmel und eins am Ellbogen, ein heller Beweis, daß der Arm, so darinn steckte, nicht müsig gewesen. Ein Dummkopf wird

über diese Wunden lachen, aber der redliche Denker erblickt hier Geist, Dichtkunst, und stilles Verdienst, die gewöhnlichen Gefährten eines zerrissenen Röcks. — Vielleicht möchte irgend einer wissen, ob er im Grunde ein Demokrat oder Aristokrat gewesen, aber dies lässt sich so eigentlich nicht bestimmen; aus den vielen Löchern zu schliessen, mag er wohl beides gewesen seyn.

Wenn Biedersinn und Alter ehrwürdig machen, so verdient dieser Winterpelz alle mögliche Achtung; schon sechs Pränumerationszeiten hat er erlebt, und in diesen kritischen Tagen sich mit Gott und Ehren allemal durchgeholfen. Freylich will dies in den Augen gewisser Leute nicht viel bedeuten. Noch vor Kurzem musste der arme Dropf in einer Abendgesellschaft Schand und Spott ausstehen. Mlle. Apricot gab ihm den Fluch, wollte ihn anspeien, und zur Thür hinauswerfen; aber das thut nichts; Mlle. Apricot ist eine Modenärrin, und liebt schöne Kleider, obgleich der Vater sich mit aller Autorität dagegen stent. — Hier wär es wieder eine schöne Gelegenheit über die verfluchte Kleiderpracht loszudonnern; aber was hilfts? Mein zerrissener Röck wird doch mit all seiner auferhändlichen Einfalt kein einziges Weiberherz bekehren. Also besser gar nichts gesagt, und beym Röck geblieben.

Lieber, einziger Winterrock, ich kann dich mit Grund meinen Freund nennen; denn du hast immer mit der größten Zärtlichkeit für mein Wohlseyn gesorgt. O wie lieblich warm gabst du mir im Winter, lieblicher als eine Bettflasche dem halb erfrorenen Wandrer. Du schüttest mich vor Wind und Regen,

warst mein Trost am kühlen Morgen, und meine  
 Freude am Abend. Vor allem bewundere ich deine  
 wahrfreundschaftliche Bescheidenheit. Wie viel Gutes  
 und Böses hast du von mir gesehen, ohne mich  
 darüber zu loben oder zu tadeln. Du theilst mit  
 mir die heitern wie die trüben Stunden. Kurz, Ich  
 würde nicht fertig werden, wenn ich alle deine Ver-  
 dienste herzählen wollte. — Ach, wenn ich nur  
 wüste, womit ich dir lohnen könnte! Soll ich dich  
 adeln lassen, aber was hilft das in unsfern unadelichen  
 Zeiten, oder willst du lieber durch meine Blätter  
 unsterblich werden? — Ein stolzer Gedanke! Nun,  
 dem sey, wie ihm wolle. Lang möge dein Andenken  
 noch bey der spätesten Nachkommenschaft blühen! Ehre  
 und Achtung werde dir von jedem Biedermann zu  
 Theil! Zwar werden die Lente dich nicht neugierig  
 begucken, wie den rühmlichen Harnisch eines alten  
 Helden. — Aber mancher arme Schlucker wird bey  
 deinem Anblick Trost und Labsal in seinem Herzen  
 fühlen, wird aufrufen: — Hatte doch der Jour-  
 nalist von Solothurn einen weit schlechteren Rock,  
 als ich — — Mit diesen auferbäulichen Gedanken  
 wirft er sich auf sein Strohlager, und entschläft  
 sanft mit Gott und Menschen zufrieden. Auch kannst  
 du auf eine moralische Weise noch nützlich seyn. Viel-  
 leicht erblickt dich dereinst eine sonst harte, gefühllose  
 Seele, wird gerührt durch deinen erbärmlichen Zu-  
 stand, geht hinaus, kleidet und läbt einen Armen,  
 der da in einem kalten Winkel vor Frost zittert, sei-  
 nen letzten Bissen verschimmeltes Brod unter die Zähne

legt

legt, und mit einem Blick gen Himmel eine Thräne  
in seinen Wasserkrug fallen läßt.

Ja, lieber Kittel, so einen Lebensgefährten sind ich  
nie wieder. Komm, laß dich umarmen! Sieh,  
Dankthränen tropfeln auf deinen Aermel hin. O,  
Ich kann mich nicht von dir trennen. So wehmüthig  
und weich ward mir nicht ums Herz, als ich in der  
Morgenröthe meiner Jugend von meiner Geliebten Ab-  
schied nahm; es war auch eine bittersüße Stunde,  
aber nicht so bitter, wie diese. — Nun dann, so  
lebe wohl, und geniesse dein rühmliches Alter in  
Friede und Ruh. Keine Motte, keine Maus soll  
dich in deiner philosophischen Einsamkeit stören, und  
es verborre jene Hand, die sich erfrechen würde, dich  
iemals zu einem Schuhlumpen zu gebrauchen! Die  
berühmteste Papiermühle sey einst dein Grab, wo de-  
ine kostbaren Ueberbleibsel noch zum Stoff des schönsten  
Postpapiers dienen sollen.

### Nachrichten.

In allhiesiger Druckerey ist zu haben: Papstliches  
Breve an die geistlichen Fürsten, Erzbischöfe &c.  
von Pius den VI. 1 Bz.

Jemand Verlohr eine goldne Sackuhr mit einer stähl-  
nen Kette und goldenen Schlüssel. Dem Finder ein  
schönes Trinkgeld.

### Fruchtpreise vom 5ten Jänner.

Kernen 16 Bz. — 15 Bz. 3fr. — 15 Bz. 2fr.  
Mühlengut 11 Bz. 2fr. — 11 Bz.  
Roggen 10 Bz. — 9 Bz. 2fr.  
Wicken 12 Bz.